

Stadtsichten – Vom Rand ins Zentrum

Stadtsichten sind nicht nur ästhetisch sondern auch funktional wirksam. Der ummauerte, mittelalterliche Stadtkörper versprach Sicherheit, die Bauten der Industrialisierung kündeten von Prosperität. Beide Zeiten haben die städtische Erscheinung Burgs wesentlich und eindrucksvoll geprägt. Im heutigen Kontext sind diese Bedeutungen historisch geworden. Die im Lauf der Geschichte generierte Stadtsilhouette und ihre markanten Architekturen werden dadurch einem Bedeutungswandel unterzogen, der durch landschaftsarchitektonische Interventionen gesteuert und bereichert werden kann. Dieses Fokussieren von Stadtsichten ist das zentrale Anliegen dieses Konzepts für die Landesgartenschau. Neue und ungewohnte Blickperspektiven auf den Stadtkörper von Burg sollen eröffnet bzw. präzisiert und Stadtsubstanz soll ästhetisiert werden. Auf diese Weise wird die Funktion der historischen Kernstadt als ideeller und infrastruktureller Bezugsraum für Stadtbewohner und Touristen gestärkt.

Dabei werden zum einen die Potentiale des Zentrums qualifiziert und andererseits die Verbindungen zu jenseits des Promenadenrings gelegenen Orten gestärkt, die als Freizeitziele attraktiv sind. Vom Stadtkern aus erschließen sich radial die nahegelegenen Erholungsräume wie der Goethepark, der Flickschupark und der Landschaftsraum entlang der Ihle ebenso für die Freizeitnutzung wie das nordöstlich gelegene Bürgerholz und der angrenzenden Fläming, die Schlossanlagen in Pietzpuhl und Möckern im Süden oder der westliche Kützauer Forst mit dem Niegripper See.

In diesem Kontext soll der Stadtkern von Burg ausgehend von verschiedenen landschaftsarchitektonischen Interventionen als ästhetisch und funktional attraktiver Raum inszeniert werden. Aufbauend auf Sichten in die historische Stadt geht es dabei um die Etablierung von Aufenthaltsqualitäten im heutigen Stadtkörper, die zu dessen Überdauerung beitragen.

Die Landesgartenschau Burg thematisiert den Begriff des Stadtimages im wörtlichen Sinne. Goethe- und Flickschupark als die beiden großen einbezogenen Freiflächen sind Pole, die den Fokus konzeptionell und infrastrukturell unweigerlich auf die dazwischen gelegene Stadtmitte lenken. Der Prozess des Stadumbaues, die vorhandenen übergeordneten Straßenzüge sowie der Promenadenring werden damit gestalterisch ebenso aufgegriffen wie der neuentstehende Grünzug entlang der Ihle.

Der Goethepark – Revitalisierung eines Ornaments

Der am Beginn des 20. Jahrhunderts als Entree zur Burger Innenstadt konzipierte Goethepark des Gartenarchitekten Hans Schmidt ist in seinem denkmalgeschützten Bestand derzeit in erster Linie als eine ornamental gegliederte Raumfolge erfahrbar. Verloren gegangen sind mit verschiedenen Ausstattungselementen v. a. die Nutzungsvielfalt und Choreographie dieses Szenarios. Eben diese Aspekte sollen in Bezug auf die aktuellen Nutzungsanforderungen an diese Grünanlage durch das Konzept im Rahmen der Landesgartenschau wiedergewonnen und die Anlage somit revitalisiert werden.

Für den Westteil des Goetheparks, der über keinen denkmalgeschützten Bestand verfügt, wird eine Neugestaltung vorgeschlagen. Diese soll in Materialität und Ausstattung als spätere Ergänzung erkennbar sein, orientiert sich jedoch in ihrer fächerartig-ornamentalen Wegeführung an der Grundstruktur der bestehenden Parkanlage und interpretiert ehemals für diese Fläche prägende Gestaltungsprinzipien Hans Schmidts neu.

So wird das dem Bahnhofsgebäude zugeordnete Wasserelement neu gestaltet, um den Bezug zu dieser Architektur wieder zu stärken. Vorgeschlagen wird eine Gestaltung in Form eines flachen Wassersteins, aus dem periodisch Fontänen sowie Sprühnebel aufsteigen. Sie animieren zum Bespielen der Fläche und steigern die atmosphärische Wirkung dieses Parkraums. Auch die ursprünglich in diesem Teil der Anlage vorhandene Gestaltung mit Höhenunterschieden wird durch die Aufkantung der hier neugeschaffenen Rasenkörper bis auf einen Meter wieder aufgegriffen. Als Referenz zu den ehemals vielfältigen niedrigen Vegetationsstrukturen werden differenziert modellierte Heckenkörper (*Taxus baccata*, *Fagus sylvatica*) geschaffen, die den Parkraum halbdurchlässig rahmen.

Im von historischer Substanz geprägten Mittel- und Ostteil des Goetheparks wird das historische Wegesystem in wassergebundener Decke saniert und verlorengegangene Wegeabschnitte wiederhergestellt. Der historische Denkmalsstandort wird als Rasenfläche gestaltet. Die erhaltene Graniteinfassung des Denkmals wird als Zeugnis der früheren Gestaltung dieses Ortes saniert. Die den Park begrenzenden Alleen und prägende Gehölzsolitäre werden freigestellt. Betont wird dabei der schon in der Entstehungszeit des Parks formierte Gegensatz zwischen der komplexen Geometrie des Wegesystems und der Landschaftlichkeit der Gehölzstrukturen. In der Wahrnehmung wird dadurch das Changieren zwischen einem geordneten und einem malerisch fließenden Raum möglich, was als großes Potential der historischen Gestaltung aufgefasst wird.

Ergänzend überlagert wird dieses Formenkonzept durch Blühaspekte. Diese werden im Gegensatz zur historischen Anlage nicht mehr in Rabatten angeordnet, sondern als Staudenwiese, die sich durch die Randbereiche des Parks zieht, angelegt.

Am Wasserstein, nördlich des zentralen Wiesenraums und westlich des früheren Denkmalsstandorts werden Aufenthaltsbereiche mit langgestreckten Bänken ausformuliert.

Die historische Situation des Gehwegs entlang der Bahnhofspromenade mit Mosaikpflaster wird saniert. Als Gestaltungsprinzip wird sie auch auf den südlich angrenzenden Gehweg der Bahnhofstraße übertragen. Die zugeordneten Platzräume am Bahnhof und vor dem Landratsamt erhalten in Entsprechung dazu einen Belag aus Naturstein-Kleinsteinpflaster. Für das Bahnhofsgebäude wird eine gastronomische Nutzung vorgeschlagen, die zugleich den Spielangeboten im früheren Bauhofareal zugeordnet ist.

Das Bauhofareal – Umwertung zum Spielwäldchen

Das zwischen den klar strukturierten Räumen des Goetheparks und der Ehrenfriedhöfe gelegene Bauhofareal wird als Spielwäldchen gestaltet, das von einer fließenden Wegestruktur und Aktionsflächen durchzogen ist. Das Gestaltungskonzept zielt darauf, dass diese Fläche im Gegensatz zu den angrenzenden Freiräumen etwas Unbestimmtes und Verwunschenes behält, was durch die hier gelegenen Architekturen – wie das neogotische Formen zitierende Kühlhaus oder den Wasserturm – gefördert wird. Diese Bauten werden als Folies auf die informelle Gestaltung bezogen und werden ergänzt durch Spiel-Folies, die zugleich als Ziel- und Umlenkpunkte im Wäldchen dienen.

Der Weinberg – Inszenierung einer Topographie

Dem Weinbergareal kommt als sich bis auf zehn Meter erhebende Erscheinung des Fläming-Höhenzuges im Stadtgrundriss und als vermutetem Ursprung von Burg besondere Bedeutung unter den innerstädtischen Freiräumen zu. Die Aufgeladenheit und Höhe des Terrains soll durch seine Staffelung über Terrassierungen und Treppenläufe in Szene gesetzt werden. Die durch bürgerschaftliches Engagement geschaffenen Weinberganlagen werden dabei integriert und weiterentwickelt. Über Serpentinpfade und Weinbergsteige wird der Besucher durch labyrinthische Vegetationskörper, über Terrassenmauern und Böschungen auf das Plateau des Höhenzuges geführt. Dieser eröffnet als Stadtbalkon eine weitreichende Sicht über die Stadtsilhouette von Burg. Das Plateau wird – am Wasserturm sowie im Westteil – durch einen Weg mit wassergebundener Decke gerahmt, der zugleich an die Reste der Burger Stadtmauer anbindet. Das Umfeld des Wasserturms wird als Gartensituation mit Streuobstgehölzen und Außengastronomie gestaltet. Das frühere Gelände der Maschinenfabrik Aston wird in seinem Westteil durch polygonale Pflanzflächen mit Stauden und Farnen sowie einen serpentin förmig geführten Rasenweg auf die Gestaltung des angrenzenden Weinberges bezogen. Eingebunden sind diese Strukturen in einen extensiven Wiesenraum. Die im Bestand die Nordgrenze des Fabrikgeländes bildende Mauer wird erhalten. Von einer kleinen Platzsituation im Norden ausgehend faltet sich ein Steg entlang der Wasserlinie der Ihle und führt im Zentrum des Areals auf eine leicht exponierte Plattform. Diese umfasst den östlichen Teil des früheren Fabrikgeländes und wird als westlichster einer Folge von Parzellengärten entlang der Ihle gestaltet.

Die Ihlegärten – Parzellengärten am Fluss

Das für die verschiedenen uferbegleitenden Freiflächen entlang der Ihle entwickelte Motiv des Parzellengartens, greift auf die Konturen der ehemals auf diesen Flächen bestehenden Bebauung zurück. Überblickbare Hecken zeichnen die kleinteiligen Strukturen der abgetragenen innerstädtischen Baukörper nach und generieren räumliche Dichte und Heterogenität. Die Zugänge zu diesen Heckenräumen werden als Schwellen ausformuliert.

Der westlichste Parzellengarten ist der Plattform auf dem Areal der Maschinenfabrik Aston zugeordnet. Er umfasst Bestandsgehölze, einen früheren Fabrikschornstein sowie einen neugeschaffenen Baumhain. Als Parzellengärten werden auch die flach terrassierten Freianlagen des Gerbereimuseums aufgefasst. Von hier aus führt eine Holzbrücke zur Ihleinsel, die wie die weiter östlich gelegenen Freiflächen als Sequenz von Heckenparzellen gestaltet werden. Mit ihrer Struktur tragen sie dazu bei, die Binnengliederung der Altstadt im Stadtwandel zu erhalten und diese ökologisch und als Erholungsraum nutzbar zu machen.

Der Flickschupark – Verdichtung der Ihlelandschaft

Der Flickschupark wird konzeptionell als Ausklang in der Szenografie der Landesgartenschau aufgefasst. Entsprechend der bestehenden Parksituation und als Gegenpart zum Goethepark werden hier landschaftliche Bezüge zur Grundlage des Entwurfs gemacht. Der Flickschupark wird dadurch zu einem Tor zur Landschaft, das diese Übergangssituation und charakteristische Formen der Flusslandschaft inszeniert. Im Westen des Parkareals wird eine Platzfläche mit Natursteinpflaster geschaffen. Im Osten ist diesem Platz eine hölzerne Tribüne mit zwei Ebenen – auf und 40 cm über Platzniveau – zugeordnet. Daran schließt zum bestehenden Teich hin ein Holzdeck (40 cm unter Platzniveau) an, das zur Wasseroberfläche vermittelt und als Sonnendeck sowie als Standort für einen Bootsverleih genutzt werden kann.

Das südlich angrenzende frühere Gärtneigelände wird als neues Entree zum Stadion mit Stellplätzen ausformuliert. Das Areal wird mit einer Sitzmauer von der nördlichen Platzfläche abgeteilt und nach der Landesgartenschau mit Gehölzpflanzungen strukturiert.

Die nördlich des bestehenden Teiches verlaufende, mit Platanen und Silberahornen bepflanzte Promenade wird freigestellt und ergänzt. Der Promenadenzug aus wassergebundener Wegedecke wird aus der Mitte der

Allee zur südlichen Baumreihe hin verschoben. Die großzügige Wegeverbindung gewinnt dadurch die Atmosphäre einer Baumhalle aus der sich die Sicht über den Teich öffnet.

Die nördliche Uferkante des bestehenden Teiches wird durch Stufen aus Sichtbeton akzentuiert. Deren Verlauf weist oszillierende Abstände auf, wobei in Kurven Aufweitungen und damit Aufenthaltsbereiche entstehen. Als Gegensatz zu dieser intensiveren Gestaltung wird die südliche Uferkante als landschaftliche Schilfzone ausgestaltet. Die bestehende Insel wird über einen Pfad aus Trittsteinen nahe der Wasseroberfläche erschlossen.

Im Osten des Flickschuparks wird ein weiterer Kolkteich angelegt und damit auf das im östlichen Landschaftsraum wiederkehrende Motiv einer Teichkette entlang der Ihle Bezug genommen. Dieser Kolk erhält nach Westen ein vegetationsbestimmtes Schilfufer und an seiner Ostseite eine dem Weg zugeordnete Kante aus Sichtbeton mit einer vorgelagerten Sitzstufe, über die hier ein unmittelbarer Kontakt zur Wasserfläche geschaffen wird.

Als Antipoden zu diesem Kolk und Referenz zur glazial geformten Topographie des Umlandes wird aus dem Aushub des Teiches an der Ostgrenze des Flickschuparks eine sich bis auf sieben Meter erhebende Kuppe modelliert. Ihr Plateau wird durch drei Wege verschiedenen Charakters erschlossen. So führt von Norden ein barrierefreier umgreifender Weg auf die Kuppe, während der Parkbesucher auf der Westseite über einen steileren Pfad sowie eine breite Treppe auf diesen Aussichtspunkt gelangt. An der Stadtkante wird hier von einem landschaftlichen Standpunkt aus der Rückblick auf die Stadt Burg und auf den Landschaftsraum der Ihleniederung ebenso inszeniert wie die Sicht auf die südlich gelegenen Sportanlagen.

Stadtschau Burg 2018

Für die Landesgartenschau wird das Bahnhofsumfeld zum Haupteingang entwickelt. Vorgeschlagen wird, das Bahnhofsgebäude mit seiner Schalterhalle als Zugang mit Kassen, Sanitär- und Informationsbereichen zu nutzen. Diesem Haupteingang sind ein weiter westlich gelegener Parkplatz und der nordöstlich befindliche Hauptparkplatz im früheren Schlachthofgelände zugeordnet. Letzterer wird über eine neugeschaffene Wegeverbindung außerhalb des eintrittspflichtigen Geländes an den Bahnhof angeschlossen. Als umzäunte, eintrittspflichtige Bereiche werden der Goethepark mit seinem Umfeld, der Flickschupark und der Weinberg eingerichtet, während die übrigen Areale im Sinne einer Gartenschau als Stadtschau frei zugänglich sind.

Ziel des Konzeptes ist es, in die historischen Parkbereiche des Goethe- und Flickschuparks in erster Linie Aspekte der Gartenschauanutzung zu integrieren, die später auch nachhaltig in die Dauernutzung übernommen werden können. So werden die Parksäume des Goetheparks zur Präsentation innovativer Methoden der Verwendung von Stauden und Wechselflor genutzt. Als Standort der temporären Parkbühne wird der ehemalige Denkmalsstandort vorgeschlagen, der sich durch seine Lage für die Errichtung einer pavillonartigen, allseitig exponierten Architektur anbietet. Spielplätze, die Einrichtungen der Umweltbildungsprogramme sowie Kinder- und Jugendaktionen werden dem nördlich angrenzenden Spielwäldchen zugeordnet. Die Präsentationsflächen für Grabgestaltungen befinden sich westlich der Ehrenfriedhöfe unter Bezug auf die historische Grabstätte für verunglückte Feuerwehrleute von 1861. Als Standort des Gärtnermarktes wird ein leerstehendes Grundstück am östlichen Abschluss der Bahnhofstraße vorgeschlagen.

Das Weinbergsareal wird während der Gartenschau zur Präsentation von Staudenpflanzungen und Wechselflor genutzt. Ein historischer Weinkeller soll als Themengarten zu Pilzkulturen in das Gartenschaukonzept einbezogen werden. Die entlang der Ihle durch die Innenstadt verlaufende Reihe von Parzellengärten nimmt verschiedene Themengärten sowie einen Spielplatz auf und schließt im Osten mit einer Reihe von Musterkleingärten ab.

Als Standort der Blumenhalle ist das frühere Gärtnereigelände am Flickschupark vorgesehen.

Vorgeschlagen wird eine Kooperation mit der südlich angrenzenden Gärtnerei mit der Option, dortige gärtnerische Freianlagen bzw. Gewächshäuser als Schauplätze zu nutzen. In der Blumenhalle befindet sich auch ein Gastronomiestandort, so dass die angrenzende Platzfläche für dessen Außenbetrieb genutzt werden kann. Die modellierte Kuppe im Flickschupark wird während der Gartenschau als Präsentationsfläche für ingenieurbioökologische Verfahren und ökologische Aspekte der Pflanzenverwendung genutzt, die sich in der Dauernutzung etabliert.

Als Abrundung dieses Weges durch die Innenstadt von Burg sollen während der Landesgartenschau verschiedene leerstehende Gebäude und ungenutzte Grundstücke entlang der Straßenzüge Markt, Jacobistraße, Brüderstraße, Magdeburger Straße und Scharthauer Straße als temporäre Gartenräume inszeniert werden. Das besondere Potential dieser Flächen besteht darin, dass sie in Ergänzung zum Themenfeld der Gartenschau eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Status städtischer Lagen und den Perspektiven des Stadtwandels zulassen.

Basierend auf der heterogenen Ausgangssituation der verschiedenen, in die Landesgartenschau einbezogenen Flächen, geht es dem Konzept darum, deren jeweilige Charakteristik herauszustellen und damit zukunftsfähige Freiraumangebote für die Bewohner und Besucher von Burg zu entwickeln.